

DANKREDE

des Gründers der Gemeinschaft Sant'Egidio

Professor Dr. Andrea Riccardi

Ich freue mich sehr, mit dem Europäischen St.-Ulrichs-Preis ausgezeichnet zu werden, der nun zum sechsten Mal verliehen wird. Für mich ist es eine Ehre, in die Reihe der Geehrten aufgenommen worden zu sein, die sich auf ideale Weise in die Tradition dieses Heiligen der ungeteilten Kirche einfügen. Der Heilige Ulrich steht für den Aufbau einer menschlicheren und vom Glauben bereicherten Gesellschaft. Ich danke aufrichtig für diese Ehre.

Einen Dank schulde ich in jedem Fall Herrn Kardinal Walter Kasper, der es übernommen hat, die Laudatio zu halten, und er hat dies mit liebenswürdigen und großzügigen Worten getan, die mich beschämen. Danke, Eminenz, nicht nur für Ihre Worte, sondern auch für Ihren energischen Einsatz für die Einheit der Christen, die wiederum eine entscheidende Voraussetzung für den Frieden ist! Die Ökumene ist eine entscheidende Basis für den Frieden: „Schwesterkirchen, Brudervölker“, dieses Wort stammt von einem großen spirituellen Mann, dem orthodoxen Patriarchen Athenagoras.

Ich danke auch für die Anwesenheit von Bischof Dammertz. Er ist ein Freund, mit dem wir seit den ersten Jahren der Gemeinschaft verbunden sind, seit er Abtprimas in Rom war. Er steht für die reine benediktinische Tradition, nach der man den Frieden, wie es auch in St. Ottilien geschieht, mit Gebet und Arbeit aufbaut und ihn damit ernst nimmt als ein konkretes und der Evangelisierung dienendes Tun.

Ich danke denen, die auf so freundschaftliche Weise an diesem Ereignis teilnehmen. Es ist eine wichtige Ermutigung für mich und für uns; denn die Gemeinschaft Sant'Egidio lebt in der Tat sehr von der Unterstützung ihrer Freunde. Die Freundschaft ist für uns eine große Schule des Lebens und die Dimension, auf die sich unser Tun in den verschiedensten Richtungen stützt.

Bei der Begründung für die Verleihung des Preises wird der Einsatz der Gemeinschaft Sant'Egidio ausdrücklich erwähnt. Ich danke vor allem dafür. Ich sehe in dieser Verleihung eine besondere Aufmerksamkeit nicht

so sehr für meine Person als für das Leben und den Dienst, den die Gemeinschaft in diesem unserem Europa tut. Es ist ein Preis, der durch mich die Mitglieder der Gemeinschaft in Deutschland und in der ganzen Welt erreicht und ermutigt.

Es freut mich besonders, daß die Gemeinschaft in Deutschland geschätzt wird, denn in der Geopolitik des Geistes von Sant'Egidio – wenn ich das so sagen kann – ist Deutschland wichtig. Seit dem Ende der 70er Jahre kamen zu uns von hier aus viele ermutigende Zeichen und viel Unterstützung. Deutschland ist uns wichtig auch wegen der Gemeinschaften von Sant'Egidio, die hier seit mehr als zwanzig Jahren leben. Es ist uns wichtig nach dem interreligiösen Treffen im Geist von Assisi, das vor kurzem in Aachen stattfand. Und schließlich hat Deutschland im Hinblick auf ganz Europa eine entscheidende Rolle und muß sie immer mehr haben. Ja, denn Europa ist nicht eine ununterscheidbare Summe von vielen Ländern, sondern ich denke, daß jedes Land seinen besonderen Beitrag beim Aufbau der Einheit Europas zu geben hat.

Wir haben Europa aufgebaut. Die Europäische Union ist dabei, sich eine Verfassung zu geben. Doch jetzt müssen die Europäer aufgebaut werden. Der europäische Mensch ist unser Problem. Das ist die große Baustelle der nächsten Jahrzehnte: der europäische Mann und die europäische Frau.

Während des Zwanzigsten Jahrhunderts erlebte der europäische Mensch einen Prozeß des Niedergangs – durch die beiden schrecklichen Weltkriege, das Drama der Shoa, die Totalitarismen des Nationalsozialismus und des Kommunismus, durch den Faschismus der Prägung Francos und anderer. Der Krieg war im Leben von Generationen von Europäern gegenwärtig. Der Haß gegen den anderen bis hin zum Wunsch, ihn als Person oder als Kategorie auszulöschen, beherrschte die europäische Geschichte. Ich denke zum Beispiel an die Zigeuner, das Volk von Bettlern, das manchmal unseren Gesellschaften so lästig erscheint, doch das Sant'Egidio lieb und teuer ist. Es sind Menschen, denen nie ein Land oder eine Nation gehörte. Die Zigeuner haben während des Zweiten Weltkriegs einen enormen Preis bezahlt. Der Krieg in Europa bedeutete Krieg in der ganzen Welt, Weltkrieg.

Die Europäer haben nach der materiellen und moralischen Zerstörung durch die Kriege ihre Länder mutig wieder aufgebaut. Sie haben das wieder aufgebaut, was möglich war, denn leider kann man zerstörte

Menschenleben nicht wieder aufbauen. Doch sie haben gespürt, daß dem Wiederaufbau etwas fehlte, nämlich ein neuer und großer Horizont – Europa. Hier nahmen die großen Intuitionen der Gründerväter des Einigungsprozesses ihren Ausgang.

Heute bedeutet die Europäische Union Frieden unter Europäern, unter Völkern, die sich jahrhundertlang bekämpft haben. Doch bedeutet Frieden in Europa Frieden in der Welt, so wie Krieg in Europa Weltkrieg bedeutet hat? Das ist die große Frage, die uns alle umtreibt, während wir beobachten, wie viele Europäer Kriegen zustimmen, die von anderen gewollt sind oder der Versuchung einer Art von Frieden unterliegen, die regionalen, nationalen und kontinentalen Egoismus bedeutet. Ein solcher Frieden riskiert den Krieg, er ist in der Gefahr, andere zur Beute des Krieges werden zu lassen. Wir müssen zu den Wurzeln des Friedens zurückkehren.

In diesem Sinn haben wir uns beim Treffen zwischen Vertretern des Christentums und der großen Weltreligionen geäußert, das Anfang September in Aachen stattfand. Unser Frieden ist nicht der, den die Welt anbietet, sondern der, der sich mit dem Namen Gottes selbst verbindet. Es ist ein globaler Frieden. Es geht hier nicht um eine theoretische Aussage, sondern dies ist in der Erfahrung der Gemeinschaft Sant'Egidio im Licht des Wortes Gottes verwurzelt.

Es ist ein globaler Frieden, denn es ist ein Frieden der Herzen. Das Hören auf das Wort Gottes und das Gebet sind der Ursprung dieses Friedens, der als Gabe Gottes gelebt wird. Es ist ein Frieden, der Verantwortung für die bedeutet, die der Gewalt und dem Krieg nachgeben. Es geht um den Einsatz für Versöhnung. Es ist ein Frieden als Einsatz für den Kampf gegen Armut und Ausgrenzung, die den Nährboden für die Kultur der Gewalt, des Krieges und des Terrors bilden. Deshalb können wir Europäer nicht für uns selbst leben – das ist kein Friede! Die friedliche und friedensstiftende Funktion Europas wird es sein, für die anderen und mit den anderen zu leben.

Hier denke ich besonders an den Süden der Welt, an Afrika, das einen so wichtigen Anteil am Leben der Gemeinschaften von Sant'Egidio hat. Afrika darf nicht von den Europäern vergessen werden, denn als Europäer und Afrikaner sind wir gemeinsam die eine Welt, die durch viele Bande vereint ist. Frieden bedeutet für mich auch, daß Europa seine Verantwortung gegenüber Afrika auf sich nimmt, dem Kontinent der Krisen,

der unter Aids und unter den Kriegen leidet, doch der auch reiche menschliche, kulturelle und wirtschaftliche Ressourcen hat. Der europäische Frieden, wie er in den Institutionen der Union seinen Niederschlag gefunden hat, muß zum Frieden in der Welt werden, zum Kampf gegen Armut und Krieg. Es ist ein Frieden, den man verbreiten muß.

Die Idee des Friedens und ihre Verwirklichung auf globaler Ebene sind in der gemeinsamen Glaubenserfahrung verwurzelt. Dies ist ein Vorschlag für das Heranwachsen von europäischen Männern und Frauen, für ihre Berufung in der Welt.

Ich freue mich über die Verleihung dieses Preises gerade in dem Jahr, in dem wir uns an die große Friedenszyklika von Johannes XXIII., *pacem in terris*, erinnern. Doch es ist auch ein Jahr, in dem durch den Krieg im Irak und andere Kriege der Frieden auf eine harte Probe gestellt wurde. Ja, es ist eine Ermutigung, für einen globalen Frieden ohne Grenzen zu arbeiten, im Vertrauen darauf, daß der Frieden möglich ist.